

**Politische Rundschau.**  
**Deutschland.**

\* Der Kaiser wird der diesjährigen Lezlinger Haffjagd am 12. und 13. Dezember nicht beiwohnen. Die Jagd findet jedoch in jedem Falle statt. Der Monarch wird sich durch den Kronprinzen vertreten lassen.

\* In dem Antworthogramm des Kaisers an die Krupp'schen Arbeiter in Essen gelegentlich einer Trauerfeier für ihn heißt es: „Wenn Beamte und Arbeiter ihrem unberechtigten Chef Treue halten, so ist dieses die beste Abwehr gegen Angriffe, welche ehrlöse Menschen gegen den Vereinigten gerichteten haben, und die gütigen Peile, die von ihnen geschleudert werden auf sie zurückspringen.“

Ähnlich wie nach Kiel antwortete er nach Bochum: „Ich vertraue der Ehrenhaftigkeit der deutschen Arbeiter, daß sie fortan jede Gemeinshaft mit den Leuten abbrechen werden, welche durch schamlose Angriffe einen ehrenhaften deutschen Mann geopfert haben.“

\* Der Großherzog von Weimar hat sich in Rüdiger mit der Prinzessin Karoline Elisabeth Ida von Neuß älterer Linie verlobt.

\* Der Herzog von Alenburg, dessen Befinden sich bedeutend gebessert hat, wird sich binnen kurzem nach San Remo begeben.

\* Die Vertreter Deutschlands und Englands haben am Sonntag nachmittags drei Uhr dem venezolanischen Minister des Auswärtigen im Namen ihrer Regierungen gleichzeitig Ultimaten überreicht, in welchen sie unverzüglich Befriedigung ihrer Forderungen verlangen. — Präsident Castro mag jetzt sehen, ob es ihm gelingt, noch weiter auf dem hohen Pferde zu bleiben.

\* Mit Ausnahme von Mecklenburg — so wird der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin geschrieben — haben sich alle Regierungen im Bundesrat in allen Stadien der Beratung dagegen erklärt, beim Votum über die Regierungsvorlage hinaus zu gehen.

\* Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „In mehreren Wäldern werden irreführende Angaben über die Stellung der verschiedenen Regierungen zur Frage der Kündigung der Handelsverträge, über bereits schwebende Handelsverträge, Verhandlungen mit anderen Staaten und endlich über eine neue Militärvorlage als Wahlparole verbreitet. Alle diese Behauptungen, deren Abficht leicht zu durchschauen ist, sind aus der Luft gegriffen.“

\* Die Verwendung von Erzeugnissen der deutschen Kolonien für Zwecke der Heeresverwaltung an Stelle fremdländischer Erzeugnisse empfiehlt eine Verfügung, die kürzlich an die Truppenteile der deutschen Armee ergangen ist. Es kommen hierbei vornehmlich Bedarfsartikel für die Mannschaftsverpflegung in Betracht: Kaffee, Thee, Ratan, Speiseöl und ähnliche Waren.

\* Abg. Singer hat den Vorsitz in der Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages niedergelegt.

\* Wie der „Erfasser“ meldet, hat Kardinal Rampolla dem Bischof Frizon mitgeteilt, daß die Verhandlungen über die Errichtung einer katholischen Fakultät für Straßburg am 5. Dezember zum Abschluß gelangt seien. Der Papst habe zu der Errichtung seine Zustimmung gegeben.

**Frankreich.**  
\* Kriegsminister André hat am Sonntag wieder mehrere seiner bekannten Reden gehalten, die immer Schlag gegen Deutschland enthalten. Auf eine Ansprache des Maréchal von Canich erwiderte er, er wisse, daß man in dieser Grenzstadt mehr als überall sonst davon überzeugt sei, daß das Recht nicht allein zum Siege gelange, sondern auf eine starke Armee gestützt sein müsse. Zu den Offizieren, die der Minister empfing, bemerkte

er, man müsse zwischen Ueberlieferung und Routine zu unterscheiden wissen. Frankreich, das in Sachen der Bewaffnung den anderen vorgehe, müsse auch im Punkte der Erziehung der jungen Soldaten Neues schaffen. Der junge Soldat von heute sei nicht mehr der Enghirn von ehemals; die jegliche Manneszucht müsse auf Ueberzeugung gegründet sein. Er rechne auf die Offiziere, daß sie den Gesetzen Gehorsam, der Republik Hingebung und der Regierung Achtung erzeigen.

**England.**  
\* Der König von Portugal hat nach mehrtägigem Aufenthalt England am Montag wieder verlassen.



Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar.

**Spanien.**  
\* Der neue Marineminister beabsichtigt eine Privatinduftrie für den Schiffsbau ins Leben zu rufen, welche im Stande sein soll, ein zur Verteilung der Rüsten genügendes Geschwader von Kriegsschiffen zu bauen. Eine Anleihe zu diesem Zwecke hält er nicht für nötig, vielmehr soll das Marinebudget „mit Rücksichtigung“ erhöht werden.

**Rußland.**  
\* Die Arbeiterunruhen in Rosowo am Don dauern fort. Die Verhaftungen werden fortgesetzt. An der Eisenbahnlinie nach Wablawas wurden 600 Soldaten, an der Linie nach Tichorjezk 500 Soldaten eingeteilt. In Tichorjezk nähern sich die Unruhen ihrem Ende.

**Balkanstaaten.**  
\* Der Chef der macedonischen Revolutionäre bulgarischer Staatsangehörigkeit Oberst Jantow hat mit 20 Anhängern, welche sich von Macedonien nach Griechenland retteten, aber auf behördliche Veranlassung Griechenlands verlassen mußten, vom Piräus kommend, den Bosporus passiert. Jantow begibt sich direkt nach Warna. Die türkischen Behörden hatten Kenntnis von seiner Durchfahrt und veranlaßten den Dampfer, der einige Stunden im Hafen bleiben wollte, die Weiterfahrt sofort aufzunehmen.

**Äthiopien.**  
\* Nach Mitteilungen aus Langer ist in Arakko ein neuer Thronpräsident ernannt, der sich Hamid ben Mohamed Hassan nennt und der herrschenden Dynastie angehört behauptet; er soll in Lanza eine Hofhaltung errichtet, eine Regierung eingesetzt, sich des Schazes, der Waffenniederlagen und der Batterien bemächtigt haben. Auch lasse er in seinem Namen kaiserliche Erlasse ergehen und erkläre, daß er den Truppen des Sultans eine Schlacht liefern wolle.

**Asien.**  
\* Aus Schanghai werden die europäischen Truppen vorläufig noch nicht völlig zurückgezogen werden. Nach einem Bericht des englischen Kommandanten an seine Regierung beabsichtigen der deutsche

und der französische Kommandant als zeitweilige Maßnahme bestimmte Truppenabteilungen zur Abwicklung der Geschäfte zurückzulassen. Der englische Kommandant behält sich dasselbe Recht gegebenen Falles vor.

\* Der Schah von Persien hat eine Reform durchgeführt, welche man allgemein für unendlich gehalten hätte, indem er seinen Harem auf beinahe den dreifünftel Teil seines früheren Bestandes verminderte. Als der Schah nach seinem Vater Nasr-Eddin den Thron bestieg, fand er im Harem 1700 Frauen und 200 Söhne und Töchter vor. Nach der gegenwärtig durchgeführten Umgestaltung besteht der Schah in seinem Harem nur noch 60 Frauen und 30 Kinder.

**Deutscher Reichstag.**

Am 9. b. steht auf der Tagesordnung der Antrag Gröber (Ztr.) u. Gen. den ersten Satz des § 44 der Geschäftsordnung, der lautet: „Sofortige Zulassung zum Worte können nur diejenigen Mitglieder verlangen, welche über die Verweisung zur Geschäftsordnung reden wollen“ — folgen demnach abzuändern: „Das Wort zur Geschäftsordnung wird nur nach freiem Ermessen des Präsidenten erteilt. Eine von demselben zugelassene Bemerkung zur Geschäftsordnung darf die Dauer von fünf Minuten nicht übersteigen.“

Abg. Singer (oz.) beantragt, den Antrag Gröber von der Tagesordnung abzusetzen und beantragt zugleich namentliche Abstimmung über diesen Antrag.

Abg. Wasser mann (nat.-lib.): Ich bitte Sie, den Antrag Singer abzulehnen, denn der Antrag Gröber ist durchaus zulässig, von einem Rechtsbruch kann absolut nicht die Rede sein. Es geht nicht länger an, daß man eine sachliche Diskussion dadurch unmöglich macht, daß man fortwährend zur Geschäftsordnung redet. Die Linke will nur den Zolltarif verschleppen. Die Mehrheit hat aber den festen Willen, den Zolltarif zu erledigen. Meine Freunde werden alle für den Antrag Gröber stimmen.

Abg. Bachmüller (fr. Vgg.) schließt sich dem Abg. Singer an und sucht nachzuweisen, daß es unzulässig sei, jetzt schon den Antrag Gröber zur Debatte zu stellen.

Zu namentlicher Abstimmung wird hierauf der Antrag Singer auf Ablegung von der Tagesordnung mit 225 gegen 56 Stimmen abgelehnt.

Nummehr begründet Abg. Gröber (Ztr.) seinen Antrag. Schon 1848 in der National-Versammlung hat Robert v. Mohl darauf hingewiesen, wie wichtig eine gute Geschäftsordnung sei. Sie solle dazu dienen, um eine geordnete, eine beschleunigte und eine wirkliche Geschäftsführung zu ermöglichen. Eine derartige Geschäftsordnung, die es der Minorität ermöglicht, die Mehrheit zu terrorisieren, ist daher unzulässig. Da wird die Mehrheit so frei sein, sich zu helfen zu wissen. Bei dem Zolltarif hat man mit im großen Diskurs getrieben, zuerst mit zahllosen namentlichen Abstimmungen und dann, nachdem man diese abgestraft, durch endlose Reden zur Geschäftsordnung. So hat eine sonst wohlgemeinte Bestimmung nur dazu geführt, daß alles in Verwirrung geriet. Um dies zu verhindern, haben wir nach eingehenden Erwägungen unseren Antrag gestellt. Der Antrag darf nicht weiter gehen. Wir werden jeder Abänderung der Geschäftsordnung zustimmen, die eine geordnete, beschleunigte und wirkliche Geschäftsführung ermöglicht. Denn höher als die Geschäftsordnung steht uns die Existenz des Reichstags.

Abg. Veiel (oz.) Herr Gröber hat noch nie so schwach gesprochen wie heute. Für heilig und unantastbar halten wir Fortschrittsleute — denn wir sind die wahren Fortschrittsleute — die Geschäftsordnung nicht. Wir haben früher auch den Änderungen der Geschäftsordnung zugestimmt. Aber man darf die Geschäftsordnung nicht aus einem Werkzeug der Gerechtigkeit zu einem Werkzeug der Parteilichkeit machen. Es ist nicht richtig, daß die Sozialdemokraten die Geschäftsordnung verhindern wollen. Seit den achtziger Jahren waren wir schon zuerst drei Dutzend Mann stark hier, und haben uns stets sachlich an den Beratungen beteiligt. Die Beschuldigungen des Abg. Gröber gegen uns sind also unrichtig. Das Zentrum hat wohl ganz vergessen, daß es selbst einmal eine revolutionäre Partei war und zu den Reichsfeinden gerechnet wurde. Sogar als eine Partei des Meutelmordes wurde das Zentrum hingestellt, eine Tat, die ein noch hier sitzendes Mitglied zu dem Ausruf: „Pst!“ hinrief. Das Zentrum hat also keine Veranlassung, uns Vorwürfe zu machen. Ob der Tarif angenommen wird oder nicht, das hat mit dem Bestehen der Staats- und Gesellschaftsordnung nichts zu thun. Eher noch kann das Zustandekommen des Hungertarifs die bestehende Ordnung erschüttern. Wenn wir daher den Tarif

selbst vor dem Schattens einer Unannehmlichkeit schützen möchte und mit ihr im Hotel Wohnung nehme. Wenn Anni morgen an der Hochzeitfeier teilzunehmen wünscht, so bleibe ich ihretwegen noch einen Tag, andernfalls reisen wir morgen schon nach Hause.“

„Ganz wie du denkst, liebe Tante,“ gab Käthe freundlich zurück; „bei uns wird es sehr still sein, wenn Anni's frohes Gesicht fehlt, aber wir mußten ja darauf gefaßt sein, sie eines Tages wieder Abschied nehmen zu sehen.“

Inzwischen wurde lustig weiter getanzt, das Bombardieren vor dem Hause mit alten Krügen, Gläsern und Schalen hatte allmählich aufgehört.

Bisa flog von einem Arm in den andern; ihr Verlobter beteiligte sich nicht an Tanze, wünschte aber, daß seine Braut sich in ihrem Frohgenuß nicht fäden lasse. Er freute sich über ihre lebhaft gedrehten Wangen, ihre sanfte, liebevolle Schönheit; sie sollte sich jedem Vergnügen, zu dem ihre Jugend sie berechnete, rüchellos hingeben, so wollte es der Baron.

Das helle Tageslicht schaute bereits zu den Fenstern herein, als die letzten der Gäste und mit ihnen Baron Albers sich verabschiedeten.

Der Morgen ihres Hochzeitstages — ein wenig übermäßig und blaff als sonst ging Bisa von einem Zimmer ins andere.

Sie war doch nicht mehr so herbenunglücklich als bisher. Sie wußte, der Baron würde ihre Empfindungen ehren, ihr weder lästige Forderungen erweisen, noch solche von ihr erwarten: dieses Bewußtsein gab ihr das verlorene Gleichgewicht ganz und gar zurück.

bekämpfen, sind wir die Konserverkisten, die Güter der Gesellschaftsordnung. Wenn die Herren im preussischen Abgeordnetenhaus monatlang Obstruktion treiben, so hat das nichts auf sich. Ich will nur kurz auf die Kanalvorlage verweisen. (Auf rechts: Die Majorität kann jede Obstruktion machen!) Sie sehen nur den Zolltarif, den Sie vor Weisheiten in der Laide haben wollen. Und nun die fünf Minuten! Das ist absurd, lächerlich, toll! Und weshalb? Wegen angeblichen Mißbrauchs. Sie wollen uns provozieren mit diesem Antrag. Aber Sie werden uns nicht aus der Ruhe, aus der Fassung bringen. Und wir werden weiter arbeiten und haben keinen Zweifel darüber, wer zuletzt fliegen wird.

Abg. Richter (fr. Vp.) bekämpft den Antrag, weil er eine Aenderung der Geschäftsordnung mit Rücksicht auf eine bestimmte Vorlage für unzulässig halte.

Nachdem sich Abg. Barth (fr. Vgg.) gegen den Antrag ausgesprochen, stellt Abg. v. Normann (konf.) den Antrag auf Schluß der Debatte, der in der Abstimmung angenommen wird.

Da während derselben der Abg. Singer das Wort zur Geschäftsordnung verlangt, aber nicht erhalten hatte, entspinnt sich unter großer Erregung des Hauses eine lebhafte Debatte zwischen dem Vizepräsidenten Grafen Stolberg und Singer, der die Ungültigkeitserklärung der Abstimmung verlangt, da er den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag stellen wollte, einen Antrag, den Graf Stolberg als unzulässig erklärt und hierauf dem Abg. Singer nur das Wort für den Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Gröber erteilt.

Hiergegen protestiert Singer neuerlich. Graf Stolberg kehrt sich aber nicht an den Protest und gibt unter großer Umruhe bei den Sozialdemokraten und unter eben solcher Heftigkeit auf der Rechten das Wort an Gröber gegen den Uebergang zur Tagesordnung.

Hierauf wird zunächst der Antrag Singer auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Gröber von Wasser mann mit 208 gegen 88 Stimmen bei 4 Stimmenthaltenungen abgelehnt und sodann der Antrag Gröber-Wasser mann mit 176 gegen 125 Stimmen bei 6 Stimmenthaltenungen angenommen. Später wird mitgeteilt, daß nach definitiver Feststellung der Antrag Singer mit 206 gegen 92 Stimmen bei 8 Stimmenthaltenungen angenommen sei.

Nummehr fährt das Haus in der Beratung des Zolltarifgesetzes fort.

Von den 38 Referaten ist jetzt zunächst an der Reihe das Referat des Abg. Schlumberger über Seide und Wolle. Zugleich geht ein Antrag Baubert ein, einzelne dieser Positionen an die Kommission zurückzuverweisen.

Vizepräsident Böttig er erteilt dem Abg. Baubert zur Begründung seines Antrages das Wort; Redner wird aber nach fünf Minuten vom Präsidenten veranlaßt, abzubrechen.

Dem Abg. Reißhaus (oz.), der einen Antrag eingebracht, eine andere Einzelposition an eine Kommission zu verweisen und hierzu zu sprechen will, wird vom Präsidenten das Wort verweigert wegen der Gleichgültigkeit mit dem Antrage Baubert.

Weiter melden sich noch die Abg. Singer und Baubert zum Worte zur Geschäftsordnung. Beide antworten auf eine entsprechende Frage des Vizepräsidenten: „Um eine Mitteilung zu machen!“ Beiden antwortet der Präsident Böttig: Wenn Sie mir nicht sagen wollen, wozu Sie das Wort wünschen, dann kann ich es Ihnen auch nicht erteilen.

Schließlich werden die Anträge Baubert und Reißhaus mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nach weiterer Debatte zur Geschäftsordnung erhält dann noch Abg. Reißhaus das Wort zum Referat über „sonstige tierische Spinnstoffe“, worauf Beratung eintritt.

**Von Nah und Fern.**

**Der Kaiser wird nach St. Louis eingeladen.** Der Präsident der im Jahre 1904 zu St. Louis stattfindenden Weltausstellung, David N. Francis, hat an Kaiser Wilhelm die formelle Einladung abgefaßt, die Weltausstellung zu besuchen oder den Kronprinzen als Vertreter zu entsenden.

**Die diesjährigen Nobelpreise** sind folgenden Gelehrten zuerkannt: Professor Theodor Mommsen-Charlottenburg (Literatur), Professor des Völkerrechts von Marburg-Petersburg (Friedenspreis), Dr. Ronald Ross von der Schule für tropische Medizin in Liverpool (Medizin), Professor Emil Fischer-Berlin (Chemie) und den holländischen Professoren Lorenz und Zeemann (Physik).

**Truggold.**

21.] Roman von Anna Schferer-Ringer.

Anni schmiegte sich in Oskars Arm und sah aus strahlenden Augen zu ihm auf. Klarius prökte das reizende junge Geschöpf mit leidenschaftlicher Heftigkeit an sich, nachdem er der Mama schuldhaftig die Hand geküßt hatte.

Wie ein Wonnerausich war es über den Köpfen, mühternen Mann gekommen. Anfangs mochte es vielleicht nicht weiter als ein flüchtiges Spiel gewesen sein, was jetzt in hellen Flammen seine Brust durchglühte. Damals bemerkte er Heinrich's ärztliches Interesse für Anni, und es bereitete ihm ein schadenfrohes Vergnügen, den „Freund“ zu quälen und ihn zur Eifersucht anzufachen.

Dann erkannte er, daß Anni Winklers Aufmerksamkeit mit größtem Gleichmut entgegen nahm, daß sie noch ein Kind war und garnicht verstand, was Heinrich's Blick, sein von mühsam beherrschter Leidenschaft durchglühtes Werden ihr zu sagen wünschte.

Es hatte einen eigenen Reiz für ihn, alles daran zu setzen, um die unschuldsvolle Formlosigkeit des Kindes in ein stannendes Versehen zu verwandeln.

Er ward mit Wort und Blick um sie, doch nicht in Heinrich's zarter, fast schüchternen Weise, sondern lähn, mit stürmischer Ungebundenheit, und eines Tages mußte er es sich eingestehen, daß der Knäuel, über den er bisher ungläubig gelächelt, auch ihn umfangen hielt, doch nicht

ihm allein, auch die reizende Anni hatte die Sprache der Leidenschaft verstehen gelernt, ihr junges Herz schlug ihm unruhig entgegen, und Klarius zögerte nicht, Besitz von demselben zu nehmen.

Arm in Arm begab das überglückliche Paar sich in den Festsaal zurück; langsam, von sehr verschiedenen Empfindungen bewegt, folgte ihnen die Mama.

Es war absolut nichts an dieser Verlobung auszulagen, und dennoch vermochte die Mutter es nicht, ein Gefühl banger Sorge zurückzuweisen. Sie sah es ja, daß ihr Liebling mit heißer Glut geliebt wurde, an der Persönlichkeit des Verlobten war nichts, garnichts zu bemängeln, und dennoch —

Sie winkte Käthe heran und zog sie ins Vertrauen. „Hoffentlich befindet sich Anni hinsichtlich seines Bruders Gemüth in einer Täuschung,“ sagte sie herzlich, „ich wäre ja trostlos, wenn euch durch das Kind Schmerz zugefügt würde.“

„Nach dieser Artung ihn mache dir keine Sorgen, Tante,“ erwiderte Käthe verständlich. „So, wie ich Heinrich kenne, befindet er sich selbst in einem Irrtum, wenn er Anni zu lieben glaubt; es ist ein Gluck, daß sie ihn abgewiesen hat, früher oder später wird er das selbst einsehen.“

Frau Holber schloß sich in ihrer Mutter-eitelkeit ein wenig verlegt. „Es freut mich, daß du die Angelegenheit so klar und objektiv beurtheilst,“ sagte sie in einem merklich kühleren Ton als vorher; „so wirst du es auch verstehen, daß ich Anni in ihrem jungen Glücke

selbst vor dem Schattens einer Unannehmlichkeit schützen möchte und mit ihr im Hotel Wohnung nehme. Wenn Anni morgen an der Hochzeitfeier teilzunehmen wünscht, so bleibe ich ihretwegen noch einen Tag, andernfalls reisen wir morgen schon nach Hause.“

„Ganz wie du denkst, liebe Tante,“ gab Käthe freundlich zurück; „bei uns wird es sehr still sein, wenn Anni's frohes Gesicht fehlt, aber wir mußten ja darauf gefaßt sein, sie eines Tages wieder Abschied nehmen zu sehen.“

Inzwischen wurde lustig weiter getanzt, das Bombardieren vor dem Hause mit alten Krügen, Gläsern und Schalen hatte allmählich aufgehört.

Bisa flog von einem Arm in den andern; ihr Verlobter beteiligte sich nicht an Tanze, wünschte aber, daß seine Braut sich in ihrem Frohgenuß nicht fäden lasse. Er freute sich über ihre lebhaft gedrehten Wangen, ihre sanfte, liebevolle Schönheit; sie sollte sich jedem Vergnügen, zu dem ihre Jugend sie berechnete, rüchellos hingeben, so wollte es der Baron.

Das helle Tageslicht schaute bereits zu den Fenstern herein, als die letzten der Gäste und mit ihnen Baron Albers sich verabschiedeten.

Der Morgen ihres Hochzeitstages — ein wenig übermäßig und blaff als sonst ging Bisa von einem Zimmer ins andere.

Sie war doch nicht mehr so herbenunglücklich als bisher. Sie wußte, der Baron würde ihre Empfindungen ehren, ihr weder lästige Forderungen erweisen, noch solche von ihr erwarten: dieses Bewußtsein gab ihr das verlorene Gleichgewicht ganz und gar zurück.

„Gef' zu Bett, Kind!“ rief die Professorin herüber, welche die Aufräumungsarbeiten übermachte; „wir nehmen uns in acht, du sollst ungeführt schlafen können!“

„Ich gehe noch erst eine Stunde im Garten unten spazieren, Mama, laß mich nur, ich könnte doch nicht schlafen!“

„So nimm wenigstens ein Tuch um, damit du dich nicht erkaltest!“

„Bisa,“ sagte Gwalth leise, „ich wollte den Baron einer bestimmten Angelegenheit wegen zur Rede stellen, er verweigerte mir jedoch jede Auskunft. Vermuthlich weißt du nicht, um was es sich handelt.“

„Wenn du von Pappas Werke sprichst, so bin ich unterrichtet.“

Gwalth ging auf Fußspitzen bis zur Thür und sah sich über um. „Das Geheimnis ist noch einem dritten bekannt,“ sagte er flüsternd, nachdem er sich überzeugt, daß niemand in der Nähe war.

„Albers wollte mir mein Wort zurückgeben, er bot mir die Freiheit an, Gwalth —“

„Bisa! Schmeckerherz! Und das erzählst du so ganz beiläufig? Gwalth das im Laufe des Abends? So findet diese unnatürliche Verbindung nicht statt? Gottlob, und —“

Albers hatte mein Jawort, Gwalth, ich nahm seine Gokum nicht an!“

„Bisa, um des Himmels Willen, so kommst du nur unter dem Druck der Verhältnisse handeln!“

Sie schüttelte leicht das Köpfchen. „Ich werde aus eigener Entschiedenheit die Gattin des Barons,“ sie hob eine der halbweifen